

## DAS LEID MEINES LEBENS

Mein Name ist Walter Alexander Sorto. Ich bin 39 Jahre alt. Ich wurde in El Salvador geboren, Sohn von Maria Noemi Sorto und Juan Antonio Diaz. Meine Mutter war nur 14 Jahre alt, als sie mit mir schwanger wurde, sie lebte mit meiner Großmutter Maria und zwei Brüdern und zwei Schwestern. Sie war die Dritte von fünf Kindern. Als sie mit mir schwanger wurde, wusste niemand davon, außer einer Freundin von ihr namens Magdalena, die genauso alt war wie meine Mutter.

Meine Mutter verheimlichte ihre Schwangerschaft die kompletten neun Monate bis zu dem Tag, an dem ich geboren wurde, an diesem schönen Tag des 10. August um 8 Uhr abends, das war der genaue Zeitpunkt meiner Geburt. Als sie mich zur Welt brachte, ließ sie mich – von Angst wie versteinert – in einem Trog zurück, der für das Schweinefutter benutzt wurde und hinter der Küche meiner Großmutter stand...

Zu dieser Zeit kam ein Sturm auf und meine Großmutter Maria verließ die Küche, um ein paar Holzscheite zu sammeln, um am nächsten Tag kochen zu können. Sie bereitete immer das Essen für meinen Großvater Jose und zwei meiner Onkel. Als sie das Holz zusammensuchte, hörte sie hinter dem Haus ein kleines Kind schreien. Sie war sich nicht sicher, was sie hörte, da in diesem Moment ein starker Wind wehte. Zudem war es sehr dunkel, da wir keine Elektrizität hatten, nur ein Gaslicht brannte an dem Ort, von dem das Schreien des Babys kam.

Als sie nachschaute, war ich aus dem Trog mitten in den Matsch und die Schweine gefallen, die erst drei Wochen alt waren und an meiner Nabelschnur zogen, die von meiner Geburt noch voller Blut war. Sie schrie nach den anderen, damit sie rauskamen, und in dem Moment scheuchte mein Onkel Manuel, der der Älteste war, die Schweine weg, hob mich hoch; ich war komplett mit Schlamm beschmiert. Dann brachte mich meine Großmutter, ohne zu wissen, was passiert war, in die Küche, wusch mich mit heißem Wasser, schnitt meine Nabelschnur ab, band ein Stück Stoff um meinen Bauch und fütterte mich. Da es keine Milch gab, gab sie Zucker in eine Flasche und fütterte mich auf diese Weise die ganze Nacht.

Am nächsten Tag fragte sie unter den Nachbarn nach, die auf demselben Grundstück wie mein Großvater lebten, doch keiner wusste, was passiert war, außer Magdalena. Meine Großmutter wusste nicht, was sie tun sollte, als sie hörte, dass ihre jüngste Tochter bereits Mutter eines geborenen Babys war. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass sie die Mutter war, da keiner ihre Schwangerschaft bemerkt hatte. Das waren die Gedanken, die meiner Großmutter durch den Kopf gingen.

Meine Tante Rosa Lilian Sorto, die ich seit dem Tag Mutter nannte, zusammen mit meinem Onkel Manuel und meiner Großmutter, waren die einzigen, die sich um mich kümmerten. Aber dann passierte etwas, das ihr Leben änderte. Es geschah, weil meine Mutter mich in den Schweinetrog geworfen hatte. Meine ganze Haut hatte sich vom Nacken bis zu meinen Füßen gelöst, mein kompletter Rücken war rohes Fleisch. Dies ließ mich für drei Jahre bettlägerig werden, mein Körper war sehr dünn, ich hatte kein Fett, nur reine Knochen, war mehr tot als lebendig. Ich war in einem derart schlechten Gesundheitszustand, dass meine Großmutter mich jeden Tag zum Arzt in das San Pedro Krankenhaus von Usulután, ihrer Heimatstadt, brachte.

Genau zu diesem Zeitpunkt begann der Krieg in meinem Land, 1980. Und nachdem ich bereits drei Jahre mit dieser Krankheit gelebt hatte, wurde meiner Großmutter gesagt, sie solle mich nach Hause bringen, da man müde war, mir zu helfen, und nicht wusste, was mit mir war, da man bereits alle Möglichkeiten der modernen Medizin ohne Erfolg ausprobiert hatte. Zu diesem Zeitpunkt bewegte ich mich kein Stück, war fast tot, aß nicht, da ich keine Kraft dazu hatte, ich konnte noch nicht einmal schlafen, weil ich den Schmerzen nicht standhielt, keiner konnte mich anziehen, da ich keine Haut

hatte. Wenn man mir Kleider anzog, blieben sie an meinem offenen Fleisch kleben und statt mich wieder ausziehen, wuschen sie mich in warmem Wasser mit Zitronenblättern ab, aber ich blutete sehr viel. Also war es sehr schwer für mich, Kleidung zu tragen. Mein Onkel Manuel schnitt weiche Bananenblätter und hüllte mich in grüne Blätter ein, wie eine Tamale<sup>1</sup>.

Eines Tages war meine Großmutter traurig nach ihrem letzten Krankenhausbesuch. Als sie versuchte das Krankenhaus zu betreten, stand Frau Campos vor ihr und sagte, der Arzt hätte angewiesen, dass sie nicht mehr ins Krankenhaus kommen solle. Zu dem Zeitpunkt war es 7 Uhr abends und es fuhr keine Busse mehr zurück zu unserem Zuhause, das ungefähr eine Stunde entfernt war. Außerhalb des Krankenhauses war ein kleiner Platz mit ungefähr zehn Bänken und dort ließ sie sich mit mir in ihren Armen nieder und verbrachte die Nacht draußen im Kugelhagel, obwohl Ausgangssperre war, da das Militär und die Guerilla gegeneinander kämpften. Mehrere Busse, Autos und sogar Häuser wurden niedergebrannt und sie betete nur, dass ihr nichts passierte, dass keine verirrte Kugel ihr das Leben nehmen würde, bevor sie wusste, was mit ihrem Enkelkind war, das sie von ganzem Herzen liebte...

Also kehrte sie an diesem Tag mit Tränen in den Augen zurück von allem, was im Krankenhaus passiert war, und mein Onkel Manuel sagte zu ihr: „Mama, ich gehe zum Kai und wenn ich zurückkomme, bringe ich ein paar Matial-Blätter mit (Matial ist eine Pflanze mit einem dünnen Stiel und so dicken und kleinen Blättern, die ein Gel wie der Nopal oder die Kaktusfrucht enthält, das sehr, sehr kalt ist). Und so kehrte mein Onkel Manuel mit den Blättern zurück, die meine Großmutter Maria zu einer Paste zerrieb und dann vom Nacken bis zu meinen Füßen über meinen ganzen Rücken verteilte. Innerhalb von vier Stunden hatte sich die Paste vollständig in eine gelbe Farbe verwandelt. Dann trug sie die Paste ein zweites Mal auf und wartete diesmal ungefähr acht Stunden, mit demselben Ergebnis: Die Blätter hatten die Paste ausgetrocknet. Aber sie schaute und das Fleisch festigte sich und sah besser aus. So ließ die Paste das dritte Mal bis zum nächsten Tag einwirken und es zeigte sich eine erhebliche Besserung.

Sie benutzte die Blätter nur viermal und meine Haut begann sich wiederherzustellen und das war, was mich von der schrecklichen Krankheit heilte, die mich drei Jahre lang bettlägerig gemacht hatte.

Es war der 17. Juli 1981, als ich zu laufen begann, und ich robbte zunächst auf dem Boden, da ich nicht genügend Kraft in meinen Beinen hatte, und so schleppte ich mich weiter. Drei Jahre später, ich war sieben Jahre alt, und meine Tante Rosa, die ich Mutter nannte, hatte einen Sohn, Ramon, und eine Tochter, Marlene. Wir lebten in der Nähe des Meeres, fischten die ganze Zeit und suchten Muscheln und gingen mit dem Boot für drei Tage fischen, bis wir mit Fisch zurückkehren konnten, den wir verkauften, so dass wir mehr Essen wie Mais, Reis, Öl, Kleidung und die grundlegenden Dinge kaufen konnten. Wenn wir zu Hause waren und nicht fischen konnten, ging ich zu einer Busstation, reinigte und wusch die Fahrzeuge. Das brachte mir nicht sehr viel Geld ein, aber es war eine Möglichkeit, in der Kindheit sein Auskommen zu haben. In meinem Land ist dies normal, da die Menschen in extremer Armut leben.

Später, als ich älter wurde und neun oder zehn Jahre alt war, verdiente ich mein Geld mit dem Pflücken von Kokosnüssen und Mangos, die die einzigen Früchte auf der Farm waren. Dann begann ich für einige Jahre als Gehilfe an Bussen zu arbeiten. Danach wurde ich von meinem Onkel Jose Rolando schlecht behandelt, er schlug mich, schlug mich ins Gesicht und verprügelte mich mit einem nassen Seil, so dass schnell Blut von meinem Rücken floss, da meine Haut so empfindlich war. Sie verstanden nicht, wie schwer diese Misshandlungen waren. Sie fesselten mich an einen Tamarindenbaum und schlugen mich mit einer nassen Schnur, was einen starken und

---

<sup>1</sup>Tamale: Mesoamerikanisches Gericht, das aus gefülltem Maisteig besteht. Die Zutaten werden in Pflanzenblätter eingewickelt und gedämpft.

unermesslichen Schmerz auslöste, so dass ich mich nicht mehr hinsetzen konnte und natürlich auch nicht hinlegen, da mein Rücken so schmerzte, dass ich im Stehen schlief, angelehnt an der Hauswand. Am nächsten Tag ließen sie mich Wasser für das Vieh holen, für dessen Versorgung mein Onkel bezahlt wurde, aber mich bezahlten sie nicht. Ich hatte nichts von dem Vieh und es brachte mir keinerlei Nutzen, er nutzte mich nur aus.

Mein Onkel Manuel, der mich sehr liebte, starb am 23. Dezember 1985 an einem Magenleiden. Ich war erst acht Jahre alt, als er starb, und ich wollte mit ihm sterben, weil ich solche Angst vor den anderen hatte. Ich wusste, dass sie mir viel Schaden zufügen würden, wenn er nicht mehr da war. Sogar mein Cousin Ramon schlug mich mit Bambusrohren, sehr starken Rohren, die mir viele Schmerzen bereiteten. All die Hiebe, Tritte, Schläge und Stöße, all die Formen der Misshandlung, lösten eine Lernstörung in der Schule aus, so dass ich sechs Mal die erste Klasse besuchte und nie die zweite Klasse erreichte. Ich verbrachte sechs Jahre in der ersten Klasse und denke, dass ich wegen der ganzen Schläge nie irgendetwas lernte.

Alles, was ich weiß, habe ich in meiner Zelle gelernt, denn als ich ins Gefängnis kam, konnte ich nur meinen Namen schreiben. Das war alles. Heute kann ich etwas besser schreiben.

Als ich 17 Jahre alt war, immigrierte ich in die USA, wie alle anderen Jugendlichen mit vielen Träumen in meinem Gepäck, und ich hatte zwei Gedanken: Zum einen, ein Haus für meine Großmutter Maria zu bauen, zum anderen, zurückzukehren, um das Mädchen zu heiraten, das ich liebte. Das erste erreichte ich, aber nicht das zweite. Nachdem einige Jahre vergangen waren, heiratete ich die Mutter meiner drei jüngeren Töchter (ich habe eine ältere Tochter, die jetzt 19 ist, und die jüngeren, die drei Töchter von derselben Mutter, sind 18, 17, 16 Jahre alt).

Das ist nur ein Teil meiner Lebensgeschichte, es ist sehr schwer zu verstehen, wie sich unser Leben in nur einem Moment ändern kann, heute bin ich hier im Todestrakt. Zum Tode verurteilt für ein Verbrechen, mit dem ich nichts zu tun habe, aber ich bin hier, weil ich beschuldigt wurde, der Komplize eines Kriminellen zu sein, aber das ist nicht wahr, ich habe diesem Menschen nie bei dem, was er tat, geholfen, wie er es wollte; niemand hat ihm bei dem, was er getan hat, geholfen.

Das ist alles. Möge Gott euch immer segnen. Ich hoffe, ihr mögt meine kleine Geschichte. Passt gut auf euch auf.

Aufrichtig,  
Walter A. Sorto